

# Der Gesellschafter

## Amis- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

### Nagolder Tagblatt

mit der Beilage „Unsere Heimat“

mit illustrierter Sonntagsbeilage „Feierstunden“

Veröffentlichung, Druck und Verlag von H. W. Pfeiler (Erbt. Solter) Nagold.

Versteht an jedem Werttag, Befestigung von...  
Beilage: Die einseitige Seite auf...  
Beilage: Die einseitige Seite auf...

Beilage: Die einseitige Seite auf...  
Beilage: Die einseitige Seite auf...  
Beilage: Die einseitige Seite auf...

Re. 88      Gegründet 1826.      Samstag den 12. April 1924      Feuilleton Nr. 29.      98. Jahrgang

### Wirtschaftskrise und Sozialpolitik

Dem Beispiel des Reichsfinanzministers folgend, hat nun auch der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns in einer Schrift einen Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht seines Ministeriums erstattet. Über die verflochtenen fünf Jahre der Nachkriegszeit fällt der deutsche Sozialminister das zusammenfassende Urteil, daß sie kein Aufstieg, sondern ein Abstieg gewesen seien. Neuhohes Aussehen dieses Verfalls war die Gestaltung der Währung, deren Sturz erst Ende vorigen Jahres, mit der Schaffung der Halfterwischen Rentenmark zum Schein gebracht wurde. In diesem Augenblick, wie Dr. Brauns meint — tatsächlich wohl schon früher —, erfolgte der Ruf nach Abbau der Sozialpolitik, der aus der Wiederherstellung unserer Wirtschaft hervorgehen sollte. Die Reichsregierung ist ihm so weit nachgekommen, wie es notwendig war, um die Produktion so gut wie möglich wirtschaftlicher zu gestalten und um den öffentlichen Haushalt, soweit es in unseren Kräften liegt, auszugleichen zu helfen. Aber über dieses Maß sozialpolitischer Einschränkung wird die Reichsregierung, wie Dr. Brauns bestimmt erklärt, nicht hinausgehen. Die Notwendigkeit, die Berechtigung, die Möglichkeit der Sozialpolitik, des Schutzes der Arbeitskraft, des Schutzes der wirtschaftlich Schwachen werden nach wie vor aufrechterhalten. Vor allem bleibt das Gebiet des Arbeitsrechts, das Koalitionsrecht, der Tarifvertrag, das Schlichtungswesen u. a. unberührt.

In breiten Ausführungen bezieht sich dann die Schrift mit dem Kömpfen um die Arbeitszeit, deren schließliche Regelung als eine den berechtigten Interessen beider Teile wie auch der Allgemeinheit entsprechende bezeichnet wird. Hinsichtlich der Anerkennung des wöchentlichen Abkommens über die Arbeitszeit betont Dr. Brauns die lebhafte Haltung der Sozialdemokratie, die öfter die Gelegenheit nicht wahr genommen habe, durch ihr nahestehendes Vorgehen die Ratifizierung des Abkommens vorzunehmen und ausgerechnet jetzt darauf dränge, während in der übrigen Welt die Vorkämpfer über die Zweckmäßigkeit eines Beitritts Deutsch-

lands zum Abkommen sehr geteilt seien. Im Rahmen der Sozialpolitik könne man nicht mehr, als es möglich ist, durch seine Maßnahmen die wirtschaftlichen Möglichkeiten des wirtschaftlich Möglichen zu Gunsten des Arbeitnehmers herauszuholen.

Als erfreulichen Nachdruck weist Dr. Brauns auch an dieser Stelle noch einmal die der deutschen Industrie vom Ausland und auch von manchen Kreisen des Inlands gemachte Beschuldigung der Schwachkonkurrenz zurück. Selbst wenn die Kaufkraft der deutschen Löhne niedriger liegt als vor dem Krieg, so verteuern doch der Diskontsatz, die Frachten, die Steuern und andere Lasten die deutsche Produktion derart, daß unsere Gesamtproduktionskosten sich ebenfalls nicht unter denen des Auslands halten. Die Sparsmaßnahmen, die mit Rücksicht auf die Ausgabe Seite erforderlich wurden, erstrecken sich im besonders großen Umfang auf das Versorgungswesen und auch auf die Militärenten. Dr. Brauns selbst bezeichnet die für die letzten getroffenen Regelungen als vom menschlichen Standpunkt aus sehr unbefriedigend, glaubt aber schon für die nächste Zeit eine gewisse Erhöhung der Verdammungszulage und des Kriegsermiten- und -waisenpensions in Aussicht stellen zu können. Ebenso wolle die Rücksicht auf den öffentlichen Haushalt, die Sorge der Erwerbslosenunterstützung auf ein Mindestmaß zu halten. Er

willen (noch) davon mit Rücksicht auf die Wirtschaftlichkeit werden. Im dem Gedanken, die Angehörigen, die mit höheren Einkommen zur Arbeitslosenversicherung herangezogen werden, hält die Regierung fest; sie sucht aber erst nach und nach einer brauchbaren Verwirklichung. Die Wohnungs- und Arbeitsangelegenheiten des Reichs sind durch die dritte Steuerministerkonferenz durchgekreuzt worden. Sie hat die für den Wohnungsbau vorgezeichneten Mittel allgemeinen Finanzgesetzen zugewiesen. Eine praktische Förderung der Wohnungsbauarbeiten erteilt der Reichsarbeitsminister in einer höheren Entschließung des zwei- und vierstelligen Kraftverkehrs, der dem Beschlüssen nach privatrechtlichen Grundbesitz als verpachtbares Hypothekensubstrat gesehen werden soll. Reichentitel allerdings können nicht in Betracht.

Die deutsche Sozialversicherung ist nach Dr. Brauns über die schlimmste Krise hinweg. Der Haushalt der Versicherungsträger habe sich schärfen lassen, und heute sei das Gleichgewicht im allgemeinen wieder hergestellt, ohne daß die Leistungen in wesentlichen Punkten gekürzt worden sind. Auch das Arbeitsrecht der Nachkriegszeit ist erhalten geblieben. Unberührt bestehen die gleichberechtigte Mitbestimmung der Arbeitnehmer bei der Regelung der Arbeitsverhältnisse, die Koalitionsfreiheit und die Anerkennung der Gewerkschaften. Dasselbe gelte vom Tarifvertrag, vom paritätischen Schlichtungswesen und vom Betriebsratsgesetz. Auch die Säuberungsverordnung, das Schwerbeschäftigten- und die neuen Arbeitsnachweisinrichtungen bedürfen weiter zu Recht, so daß Dr. Brauns zusammenfassend feststellt, daß von einem Abbau der Sozialpolitik keine Rede sein kann. Die Opfer, die wir auf diesem Gebiet erbracht haben, seien nicht vergeblich gewesen, denn sie hätten wesentlich dazu beigetragen, die neue Währung zu führen und die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. Auch die Entsendung der Arbeitsfähigen wird von Dr. Brauns glänzend dahin gedeutet, daß eine Wiederbelebung der Wirtschaft im Gang sei. Wenn die kommenden Wiederherstellungsverhandlungen die unumgänglich notwendige außerpolitische Beihilfe bringen, so das deutsche Volk wahrscheinlich über die schlimmste Not hinweg.

### Auch halbmonatlich

kann „Der Gesellschafter“ bei unserer Geschäftsstelle bestellt werden

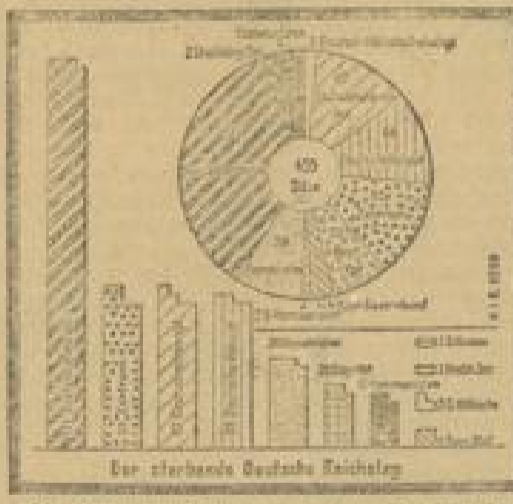
### Staatsbürgerpflicht.

Die Härte der Entschörungen und Opfer in der Kriegszeit, die Schwere der Prüfungen und Versuchungen in den Nachkriegsjahren haben in recht vielen unserer Volksgenossen — und nicht einmal immer in den Idealtypen — eine Verdröhntheit aufkommen lassen, die sich schon allgemein gegen alles richtet, was mit Politik und mit dem Leben und Weisen des Staates zusammenhängt. Nicht zuletzt mag an dieser für das Wohl und Gedeihen des Volksganges so notwendige Erscheinung das Aufwachen jener alten Parteipolitik Schuld sein, die Tausende und aber Tausende koste gewiß ehrlicher Vaterlandsfreunde immer mehr die Politik fliehen ließ und, wie es nun einmal menschlich ist, auch den wichtigen Lebensfragen des Staates entfremdete. Unzufriedenheit und Ermüdung machten sich in immer weiteren Kreisen bemerkbar. Eine gesunde Scheu vor heilen zerlegenden Elementen im Volke selbst, unterstützt von außen durch nicht minder gesunde mit allen Mitteln erzielende Feinde unseres niedergedrückten und entrechteten Vaterlandes, tat das Ihre, um im verstelltem Spiel Mißverständlichkeiten zu heigern, Gegensätze zu vertiefen und wirtschaftliche Drangsale aller Art anzunehmen und auszuflachten gegen die uns Deutsche einst heiligste Idee, das Staatsprinzip.

Widerum haben wir vor wichtigen Entscheidungen nach außen und im Innern. Auf die Gestaltung der Dinge selbst, wie sie sich aus dem Spruch der Osterwälder Kommission ergeben wird, haben wir nur bedingten Einfluß. Das Wagnis desselben jedoch hängt nicht zum geringsten wieder davon ab, wie weit wir im Innern aus uns selbst heraus zu erheben und der Welt und unseren ehemaligen Widersachern den Beweis zu erbringen vermögen, daß wir nicht an uns verzweifeln, sondern gewillt sind, durch unserer Hände Arbeit den uns rechtmäßig zukommenden Platz an der Sonne aus uns wieder zu erringen. Findet man uns endlich als ein in seiner Mehrheit einiges und geschlossenes Volk, so dürfen wir mit Zuversicht annehmen, daß auch die letzten, die trotz ihrer militärischen Uebermacht heute noch unumschmeichelt über uns bestimmen zu können wädhren, in ihrer auf Realitäten eingestellten Politik, die doch letzten Endes des Urteils der Weltmeinung nicht entbehren kann, unserer inneren Kräftigung Rechnung tragen müssen. Hierzu ergeht es, daß wir alle, welcher politischen Anschauung wir auch immer halbtigen, in e h r teilnehmen müssen als Hüter am Leben des Staates, und wir an seinem Gedeihen auch noch mehr interessiert sind, als wir Durchschnittsbürger vielleicht im aufreibenden Kampfe gegen die tägliche liebe Welt annehmen.

Staatsbürgerpflichten bedeuten nicht nur im weitesten die Reben unserer Volks- und Parteiführer zu sein oder die oft so bitter-schweren Kämpfe zu verfolgen, die jene an verantwortungsvoller Stelle stehenden Männer aus-

zuwischen haben, um unserem Volke wenigstens einigermaßen erträgliche Lebens- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Staatsbürgerpflicht erstreckt sich auch nicht in einer mehr oder mindern — zumeist das letztere — bereits willigen Zahlung der geforderten Steuern und Abgaben, ebensowenig in der selbstverständlichen Einhaltung der Befehle, in der Fernhaltung von koalitionserhebenden Elementen und der Bekämpfung eben diesem Staate feindlicher Unternehmen. Staatsbürgerpflicht ist etwas Hohes und Gutes, ist schließlich die Grundpflicht eines jeden deutschen Mannes heute noch weit mehr denn einst in Glückstagen unseres Vaterlandes, als der Dichter Hamerling noch das uns jetzt fast bejahend holte Wort prägen konnte: „Pflicht — Treue — Mann, da spricht in Germanien!“



Die Zusammenfassung des alten Reichstages.

Die kommenden Wochen stellen den deutschen Staatsbürger vor eine besonders wichtige und unabwendbare Pflicht. Er wird zu prüfen haben, wer unter den vielen von den verschiedenen Parteien dargebotenen Vorschlägen ihm nach keinem besten Willen und Gewissen am geeignetsten erscheint, um das deutsche Volk in der bevorstehenden entscheidungsschweren Zeit im Parlament zu vertreten. Nicht nur die wohlgeübten Männer, sondern zum dritten Male auch unsere Frauen werden damit vor eine lebenswichtige Entscheidung gestellt, denn es handelt sich um Reichstagswahlen, wie so bedeutungsvoll vielleicht noch nie zuvor in der Geschichte des Deutschen Reiches vorgenommen worden sind. Wie man auch wählen mag, — es kommt letzten Endes darauf an, daß das deutsche Volk geschlossen den Weg zur Wahlurne untritt, daß sich ein jeder unter uns bewußt ist, das Geschick unseres Vaterlandes im Augenblick

der Wahl mitzubeeinflussen, und daß Wahlenhaltung, welche Gründe auch immer dieser oder jener vorbringen mag, unentschuldbar feindlich vor dem Feinde bedeutet. Wahlpflicht ist Staatsbürgerpflicht, dieses Wort sollte sich in Hirn und Herz eines jeden einbrennen, der auch nur einen Funken Vaterlandsliebe im Leibe spürt. Es ist endlich festzustellen, daß die Erkenntnis der auf allen laufenden Verantwortung schon bei den letzten Wahlen auch in Kreisen der vor dem Kriege leider hier nicht immer tatkräftig genug mitwirkenden bürgerlichen Wähler sich immer weiter ausgebreitet hat. Es ist daher zu hoffen, daß auch in dem bevorstehenden Wahlgang das Bild der Gesamtheit, wie es sein soll, auf den Willen des gesamten Volkes widerspiegeln wird. Um so betrüblicher wäre es, wenn heute so mancher noch sich gern als „Patriot“ bezeichnende Bürger seine vernachlässigte Staatsbürgerpflicht vernachlässigen wollte, nur weil er den Parlamentarismus vielleicht überhaupt als „Überlebensmittel“ ansieht oder weil er den billigen Lebensarten von der sogenannten „Schwachsübe“ folgend, es als unnütz erachtet, für irgendeine Partei zu stimmen, da diese seiner Meinung nach doch „Ja und Ja“ nichts taugen.

Nichts wäre falscher als dies — Zugabe, daß man sich eine Volksvertretung zuweilen aktiver tätig für das Volkwohl und tatkräftiger in ihren Handlungen als in ihren Worten vorstellen könnte, Zugabe ferner, daß auch die politischen Parteien menschliche Gebilde mit menschlichen Fehlern sind, — hierin aber einen Entschuldigungsgrund für eine Wahlmüdigkeit haben zu wollen und dafür, daß man nicht mitarbeiten will an der Besserung der Dinge, ist offen herausgelegt. Im Gegenteil, die Vergangenheit ruft geradezu nach energischer Mitarbeit an der Aufrechterhaltung eines Systems, das manchem vielleicht noch immer ungewohnt oder aus diesen oder jenen Gründen nicht sympathisch ist, aber doch nun einmal der einschlägigen Mehrheit der deutschen Staatsbürger als Ideal vorsteht, zu dessen Verwirklichung jeder neue Wähler — und so auch dieser — führen kann und wird. Nur durch Volksgemeinschaft und Zusammenbruch aller Kräfte können wir wieder aus unserer schweren Not zu besseren Lebensmöglichkeiten kommen. Verbittertes oder trüges Scheitern haben jeden unter uns gleichermäßen und schwächt die Gesamtheit, an deren Wohl und Wehe wir doch nun einmal untrennlich gebunden sind.

Wenn also in nächster Zeit in deutschen Landen der Ruf an alle ergeht, denen das Gesetz Wahlfähigkeit zuspricht, dann wolle man an ein kraftvolles Handeln denken, das ein vaterlandsbewußter deutscher Wähler in diese Worte fasste:

... und handeln sollst du so,  
Es hinge von dir und deinem Tun allein  
Das Schicksal ab der deutschen Dinge,  
Und die Verantwortung wär dein.“

ich hoch  
du und  
ganzen  
mmung  
ge Dame  
mal tief  
däre im  
schub“  
Beschreibung  
ar. Sehr  
nt alles  
derer ge-  
loment.  
rüd. Es  
geht noch  
n einem  
stetig.  
morgen  
ist, nicht  
abigung,  
st sonst  
wie ein  
einigen  
stung in  
ihrem  
nd jetzt  
st von  
e rasche.  
die an-  
Rabe ge-  
die Co-  
en. Herr  
es Fräulein  
mehr  
honne  
icht mich  
ist.  
ung  
er Scande  
Demokra-  
k Nagold,  
Stuttgart  
1275  
ind freund-  
Auswahl.  
uer  
1288  
er, Nagold.  
uch!  
Hretzer kann  
1286  
ilbberg.  
le  
nge  
erei  
agold.  
e für meinen  
ein wichtiges,  
1286  
idchen,  
s lochen kann  
on in besserem  
ndent hat.  
Adolf, Calw.  
epapiere  
bhänder  
ela, Nagold  
nspr. 126.



# Württemberg

1924 mit einem Gesamtzuschuß von rund 400 Millionen Goldmark ab. Den größten Teil der Ausgaben beansprucht das Heer; für die Marine werden nicht ganz 100 Millionen Mark ausgeworfen. Die Besoldungssteigerungen der Heeresleitung und Verwaltung betragen 1,5 Millionen Goldmark, diejenigen der Kommandobehörden und Truppen rund 60 Millionen Goldmark. Infolge der schwierigen finanziellen Lage des Reichs sind die jährlichen Ausgaben für militärische Leistungen usw. auf das äußerste herabgesetzt. Nachschubungen sollen nunmehr bei 4 Divisionen stattfinden. Bei der Marine werden zur Ergänzung des Torpedomaterials rund 470 000 Mark angefordert. Für die Herstellung eines neuen Kreuzers werden rund 4 Millionen Goldmark und für den Bau eines Zerstörers 1 200 000 Goldmark angefordert.

## Neue Verhandlungen über die Beamtenlöhne

Berlin, 11. April. Am 14. ds. Mts. beginnen im Reichsfinanzministerium neue Verhandlungen mit den Beamtenverbänden über deren Forderungen einer weiteren Erhöhung der Löhne ab 1. Mai.

## Lohn- und Arbeitszeitkämpfe

Berlin, 11. April. Die Verhandlungen in der Berliner Industrie über die Vorrückung der Lohnhöhe und den entsprechenden Arbeitszeit sind abgebrochen worden. Die Arbeitgeber erklären, sie können die noch weiter gehenden Forderungen der Arbeitnehmer bei den stehenden Weltmarktpreisen nicht erfüllen.

Breslau, 11. April. In Waldenburg sind die Hebertagearbeiter der Gruben wegen Verlängerung der Arbeitszeit in den Ausstand getreten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Bergleute in den Streik hineingezogen werden.

Mannheim, 11. April. Infolge des passiven Widerstands der Arbeiter wegen der Verlängerung der Arbeitszeit hat die Leitung der Werke Heinrich Lanz allen 5000 Arbeitern gekündigt. Der Betrieb wurde bis auf weiteres geschlossen.

Mannheim, 11. April. Der Kampf um Lohn und Arbeitszeit nimmt im badischen und pfälzischen Industriegebiet immer größeren Umfang an. Die Einigungsverhandlungen der Firma Lanz, die in Karlsruhe geführt wurden, sind gescheitert.

Rath der „Arbeiterzeit“ sind 1200 Kinder der Streikenden der Schloßhütte und Schloßfabrik von Arbeiterfamilien des Saargebietes und des Rheinlands aufgenommen worden.

Nürnberg, 11. April. Die Arbeiter des Baugewerbes haben den Schlichterspruch über Lohn und Arbeitszeit abgelehnt. Die Zimmerleute und ein Teil der Maurer und Hilfsarbeiter sind vor Ablauf der Frist in den Ausstand getreten.

## Parlamentswahl

Hamburg, 11. April. Bei den Vorbereitungen zur dänischen Reichstagswahl in dem abgetrennten Nordteil von Jütland tritt die sozialdemokratische „Hamburger Volkszeitung“ gegen den bisherigen deutschen Abgeordneten Pastor Schmidt auf und wirbt für den dänischen Kandidaten, weil dieser Sozialdemokrat sei.

## Entschädigungsfrage der Abgebauten

Schwerin, 11. April. Die sozialdemokratischen Parteimitglieder, die von der vorigen sozialistischen Regierung in höhere Beamtentellen eingeleitet, von der jetzigen bürgerlichen Regierung aber durch Landesgesetz wegen Mangels an Ausbildung wieder entlassen worden waren, haben beim Bundgericht gemeinsam gegen die Regierung Klage erhoben. Es handelt sich um 88 Personen, wovon nach der Mitteilung im Kundtag vor der Amtsbezeichnung 16 Konsumvertriebslagerhalter, 3 Professionsreisende, 2 Büroangestellte, 2 Straßenbahnfahrer, 1 Landarbeiter waren.

## Abwehr des Kardinals Faulhaber

München, 11. April. In einer Presseversammlung der römischen Katholiken legte Kardinal Faulhaber eine scharfe Verwahrung ein gegen die Angriffe, die in letzter Zeit gegen die katholische Kirche, den Papst und ihn selbst ergangen seien. Wenn die Stunde wieder käme, wo man Hunderttausende zum Tode schicken dürfte, werde man wieder den Frieden mit den Katholiken machen. Aber jetzt, im Frieden, verlangen sie das Recht, ebenbürtig auf dem deutschen Boden ihres Glaubens leben zu können.

## Dr. Weber entlassen

München, 11. April. Wie die „Deutsche Presse“ meldet, ist der im Hitlerprozeß verurteilte Führer des Kampfbundes Oberland, Dr. Weber, durch Verfügung des Kultusministers Rattl aus seiner Stellung als Assistent der Tierärztlichen Hochschule entlassen worden trotz des Einspruchs des Rektors und des Professors Weitz, bei dem Weber Assistent war.

## Das rumänische Königspaar auf Reisen

Paris, 11. April. Der „Matin“ berichtet, gelegentlich des Besuchs des rumänischen Königspaares werden wichtige Verhandlungen über Syrien und andere Fragen geführt werden.

Das Königspaar hat auf seine Befehlsanweisung von Rom, Madrid und Brüssel Absagen erhalten und wird die Besuche auf Paris und London beschließen. (Die Königin ist eine englische Prinzessin.) Ueber die Abreise Spaniens soll es in Bulgarien zu solchen Kritiken gekommen sein, daß sich die Abreise des spanischen Gesandten zu verzögern sei.

## Serbisch-rumänischer Zwischenfall

Belgrad, 11. April. Die serbische Regierung erhob in Bulgarien scharfen Einspruch gegen die rumänischen Behörden, die verbotene Grenzpost, die nach einer Entscheidung des Pariser Völkerkongresses von Rumänien geräumt und an Bulgarien abgetreten werden mußten, vor dem Abzug hinterlassen hatten. Die rumänische Regierung sprach ihr Bedauern aus und versprach, den Schaden zu ersetzen und die Grenzposten zu befreien.

Stuttgart, 11. April. Vom Rathaus. Der Gemeinderat hat die Wiedereinführung der Wertzuwachssteuer mit 26 gegen 25 Stimmen bei 4 Enthaltungen abgelehnt. Dagegen wurde die Wiedereinführung der Kopf- oder Kopfsteuer gebilligt.

Stuttgart, 11. April. Divisionsplattler. Als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen kgl. Divisionsplattlers Essinger in Ulm wurde für die Truppen in Württemberg, Baden und Hessen Divisionsplattler Alfred Schwenk aus Rüstler l. B. ernannt. Der neue Divisionsplattler nimmt seinen Wohnsitz in Stuttgart-Berg und wird in der Herz-Jesu-Kirche hier den Militär Gottesdienst übernehmen.

Kandidaten der Sozialdemokratie. Der Wahlvorsitz der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei für die Reichstagswahlen weist folgende Namen auf: Redakteur Keil, Schlichter Hildebrand, Direktor Hoffmann, Frau Ziegler-Heilbronn, H. Schilde-Stuttgart, Oberlehrer Kretzinger-Ulm, Redakteur Schuler-Jülichhausen, Buchhändler Bauer-Schramberg, Frau Bräuner-Göppingen, Rauter Pechel-Blumbergen, Regierungsrat Pfäfer, Schmidt Braun-Friedrichshafen. Die Liste für die Landtagswahlen enthält folgende Namen: Keil, Hoffmann, Pfäfer, Steinhilber, Hoffmann, Kretzinger-Göppingen, Angerer-Ulm, Frau Müller-Hellbronn, Gewerkschaftsleiter Dr. Weimer-Stuttgart, Kretzinger, Mittelschullehrer Kolo-Messlingen, Schilling-Ulm, Forstung-Bödingen, Evert-Bödingen, Bauer-Schramberg, Ulrich-Heilbronn Herpich-Stuttgart. Ein Doppelmandat ist nur Redakteur Keil vom erweiterten Landesvorstand zugewiesen worden.

Buchdruckerstreik beim „Staatsanzeiger“. Die heutige Nummer des „Staatsanzeigers“ konnte nicht erscheinen, da die Buchdrucker heute nachmittags unmittelbar vor der Drucklegung wegen Buchdruckerstreiks in den Streik getreten sind.

Calw, 9. April. Beerdigung. Unter zahlreicher Begleitung wurde gestern Oberamtspfleger Fehler im letzten Ruhe bestattet. Seit 1894 fand er als ein tüchtiger und aufopferungsbereiter Beamter im Dienst als Oberamtspfleger. Daneben widmete er seine Kraft dem Bezirkswohlfahrtsverein, dem Landes-Bezirksverein als 1. Vize-Vorstand, sowie dem rd. Kirchenvereinerat und der Bürgerpartei. Am Grabe sprachen u. a. die Herren Oberamtspfleger Rapp-Ragold im Namen der Oberamtspfleger Württemberg, Oberamtmann Götts im Namen der Kreisverwaltung, sowie Verwaltungsrat Staudenmayer und Fabrikant Hant.

# Aus Stadt und Land.

Ragold, den 12. April 1924.

## Zum Sonntag

### Opfer

Leben heißt: sich ganz in Gott begeben und aus Gott zum Leben auferstehen. Willst du deinen Willen äußern, mußt du ihn erst Gott geopfert haben. Wer die Kraft hat, zu entsagen, wird erst kräftig, alles zu ertragen.

Walter Fitz

## Zum Palmsonntag

Der erste Abendmahlsgang, ist's auch dein letzter? Wie kann man das wissen? Es handelt sich nicht darum, ob du auch einen späteren Abendmahlsgang erlebst, sondern ob du auch später noch zum Abendmahl gehst. Sei nicht demüthig über den ersten Abendmahlsgang der einzige, das ist schmerzhaft. Es geht wie am Palmsonntag und Karfreitag, aus dem „Hoffmann“ wird ein „Kreuzige ihn“. Der Sankt-nikolaus, Demütige auf dem Rücken des Christen erträgt bald langweilige, der aufrechte, Hingehende König der Wahrheit ist dem widerspätigen Herzen lästig. Auch wollen Freunde und Kameraden nicht leiden, daß man ihr noch folgt. Aber wer Palmsonntag recht begehen will, muß bis zum Karfreitag mitgehen und alles Ungemach müthig auf sich nehmen. Er darf dann auch Opfer erleiden. Wenn du heute, am Palmsonntag, zum erstenmal zum Tisch des Herrn gehst, dann mache dich kein Segen kurz und müthig, mit ihm weiter zu gehen durch alles hindurch!

M. St.

## Palmsonntag

Dem zu den beweglichen Hauptfesten der christlichen Kirche gehörenden Osterfest geht eine vierzigstägige Fastenzeit voraus, die am Mittwoch vor dem sechsten Sonntag vor Ostern (Dionysius-Quadragesimae), d. h. am Mittwoch, beginnt und bis zum Sonnabend vor Ostern (Karfreitag) dauert. Diese Fasten kamen bereits im dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung auf, während aber damals noch nicht so lange; dagegen wird die vierzigstägige Dauer der Fasten schon im vierten Jahrhundert durch den Kirchenlehrer Eusebius u. a. bezeugt. Der sechste und letzte Fastensonntag und erste Sonntag vor Ostern heißt nun Dominica palmarum, Palmsonntag, und ist dem Gedächtnis von Jesu Einzug in Jerusalem geweiht, bei dem nach der Evangelien Bericht das Volk Teppiche vor den Füßen des Messias ausbreitete und Palmzweige auf seinen Weg streute. Schon im fünften Jahrhundert ahmte man in der kirchlichen Feier zu Jerusalem diesen Vorgang nach; der Bischof zog, begleitet von dem Palmzweig in den Händen tragenden Volk vom Ölberg herab nach der Kirche des heiligen Grabs. Während die griechische Kirche den Brauch, wie gesagt, bereits im vierten Jahrhundert pflegte, nahm die abendländliche Kirche ihn erst im neunten Jahrhundert auf; er hat sich aber in der katholischen Kirche bis heute erhalten. Die Zweige, die bei der sog. Palmprozession umhergetragen werden, sind allerdings selten wirkliche Palmzweige oder besser Palmblüthen, sondern, je nach der Gegend, andere frischgrüne, vielfach immergrüne Zweige, so in Italien und Frankreich die Weiden der Sog. palme, mit der man als „Friedenspalme“ bei uns die Särge schmückt, oder auch Delzweige, in Griechenland Vorbeere, in Rußland Buchsbaum und in Deutschland vorwiegend Weidenzweige, die hier deshalb „Palme“ genannt werden. In

männlichen Gewand ähnlich der „Palmzweig“ wird dem Palmsonntag; bei Solch zum Beispiel erlegt man ihn durch eine kleine Tanne, deren Stamm unten gesägt und dessen Zweige oben kreuzförmig zusammengebunden und mit grünem Laub, Fäden und Tannenzweigen geziert werden. In Rom vollzieht der Papst eigenhändig die Weihe der zum Tisch von dem Stuhl bezogenen Palmzweige, die dann an alle Kirchen der Stadt verteilt werden; sonst ist die Priesterweihe die Palmzweig aus. Der kirchlich geweihte Palmzweig schmückt das Volk eine gleiche innere Kraft zu wie der Palmzweig; für diesen kann als Schutzmittel gegen Missethätigen und anderes Ungemach und werden über die Haustür oder am Stall und der Scheune genagelt. Neben der Palmprozession bestand früher noch die sog. Palmprozession, bei der ein aus Holz gefertigter Stab mit einer Christusfigur durch die Straßen gelahnt wurde, während das palmzierende Volk mit Gesang folgte. Dieser Brauch kam in Deutschland um 1800 ab.

Der Palmsonntag heißt die Hülfe Woche oder Karwoche an, deren vier letzte Tage vielerlei Bezeichnungen tragen, u. a. heißt der Mittwoch trauerlicher Mittwoch, Palmsonntag, der Donnerstag grüner oder weißer Donnerstag, Rindfleisch, Zanktag, der Freitag Karfreitag, Schmerztage, stiller, langer Freitag, der Sonnabend Karsonntag, stiller, hoher Sonntag, Leichnamstag. Ihren Namen trägt die Karwoche von dem altgriechischen Wort Karos, d. h. Trauer, Klage, zum Andenken an Jesu Leiden und Tod. Die Christenheit begeht sie deshalb still, ohne laute und frohe Feste; diese bleiben dem Freudentag der Auferstehung, dem Osterfest und dem ihm angelehnten zweiten Feiertag, dem Sonntag, vorbehalten.

## Vom Rathaus.

Gemeinderatsitzung vom 10. April 1924.

Waldschen: B. im heutigen Stammholzverkauf sind für aufzubereite 459 Fm. Fichten- und Föhrenstammholz mit einem Anschlag von 11048 M. 12 Angebote eingegangen. Im Durchschnitt sind 147% e. ist worden, der Verkauf wird genehmigt. — Teuer wurde Keilig und Schläger in der Waldschut bezahlt, für 100 Kubikmeter durchschnitlich 114 M. Kahlholzföhre und Föhrenholz durchschnittlich 97 M. für einen Km. Schläger durchschnitlich 24,35 M. — Den Kulturarbeitern wird über die Dauer der Kulturzeit ein Stundenlohn von 20 J. bewilligt, über die Höhe der Holzlohn und städt. Arbeiter sind Tarifverhandlungen im Gange; wenn sie nicht bis zur nächsten Woche zum Abschluß kommen, wird höchstens eine vorläufige Regelung getroffen. — Stadtamtliche Angelegenheiten: Für die Pumpstation wird ein Rel.-Pump-Deiler zu 85 M. angeschafft. Durch diesen Apparat soll sich die Ölung verbessern. — Im früheren Röhle sind verschiedene Zimmerhöhlen zu entfernen, ebenso ein Terebinthoden mit Schilfengarnitur. Die Zimmerhöhlen sind in beiden Schrägriemen aufzulösen. Der Aufwand mit 550 M. wird genehmigt. — Ebenso wird die Verwendung von bündigen Gangriemen für die Zimmerhöhlen in den Neubauten in der Halberbacherstraße nicht beanstandet. Die Verwendung des eist. hiesig geschichtenen Föhrenholzes begegnet Bedenken. Die Föhrenschlittwaren sollen weiter gelagert und später für Isolationen in den Krenzertalquellstube entlang führenden Wassergraben eingelagert. 3 me. treibern haben sich als ungewünscht erwiesen, sie sollen durch offene Zementstühle ersetzt werden. — Zu dem neu zu erbauenden Kalkwerk im Gölzweg soll Ziegelfabrik, Kalkwerk hier eine B.-F.-Anlage von 100 Kubikmeter entlang den F. Wägen auf die lang Wägen und Ragold führen. Unter den üblichen Bedingungen wird bloßes nicht eingesetzt. Auch das Gemüchshaus des Raspar Brochammer auf dem Grundstück Parz. 3927 des Heinrich Wagner, Randwies hier ist von der Stadt als Eigentümern der Raspar-Parz. Nr. 3926/1 in württembergische Weise nicht zu beanstanden. Damit wird natürlich das Pachterhältnis zwischen Brochammer und der Stadtgemeinde über die Parz. Nr. 3926/1 nicht beeinträchtigt. Es verbleibt bei der Bestimmung, daß Brochammer das städt. Pachtergrundstück räumen muß, wenn es die Stadt herabigt, beim, verlangt. — Schenkungen: Als Nachfolger für Effektor Bang an der Osteln- und Real- Schule ist der Studienassessor Harder an der Oberrealschule in Ravensburg ernannt worden. Die Ministerialabteilung in Ravensburg macht darauf aufmerksam, daß der Werkstattnunterricht in den Fachhochschulen der Gewerkschule wieder aufgenommen werden soll, und ersucht die Stadt, die in den Räumen gelagerten Lebensmittel zu entfernen. Da die Vorräte ziemlich gering sind, kann die Räumung bis zu Beginn des neuen Schuljahres in Aussicht genommen werden. Der Voranschlag der G. Volksschule steht an Kosten für Vermittelte im Schuljahr 1924/25 430 M. vor, die genehmigt werden. — Städt. Volkshochschule. Der Aufsichtsrat hat für das Rechnungsjahr 1923/24 von Seiten des Bücherbibliothekars, Oberlehrer Sandler, mit vorgetragen. Der Bücherbestand beträgt 1564 Nummern, ausgetilgt wurden im Laufe des letzten Jahres 1385 Bücher. Die Bewilligung der Bücher ist also eine recht gute gewesen. Die Kasse zeigt dieselbe Lage, wie alle Kassen nach der J. Station. Von dem Verfall wird mit Interesse Kenntnis genommen. — Sonstiges. Der Schwarzholzbegräbnisverein will die Wegbegrenzungen im Auftrag des Hauptvereins wieder erneuern. Die Biegung von der Stadt erbetenen Holzstücke zu Westeln und 3 Rg. weißer Farbe werden bewilligt. — Der Drehschleife hat sich für den gewöhnlichen Kundrang während der letzten Drehsperiode als fast zu schwach erwiesen und man tragt sich mit dem Bau, einen stärkeren Wagen zu beschaffen. 3000 soll aber geprüft werden, ob die Spannung der elektrischen Leitung und der Schuppen hal. Höhe ausreicht. — Eine gemeindegemeinliche R. Gastwirtschaft ist durch Klageabweisung aufgegeben worden.

Edhausen, 9. April. Unter sehr zahlreichem Besuch hielt heute abend im „Waldhorn“ die nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei ihre erste öffentliche Versammlung ab. Die reichlichen und glänzenden Ausföhrungen des Redners fanden begeisterten Beifall. Der Abend brachte der Partei u. Bewegung einen sehr guten Erfolg.

Sendet deutsche Zeitungen ins Ausland.

Palmen sonntagsgrüße

Palmensonntag! Der gekommen,
Uns aus Südenstron zu frein,
Der die Ärkten weggenommen,
Nicht in Zion heute ein.

Palmensonntag! Am Mlote
Aniet das jage, Hlle kind;
Auf dem goldnen Lodenhaore
Dlegt die Myete, weidh und lind.

Palmensonntag! Wehr den Tränen,
Wenn das Weh dich werien will
Deiner Seele Heimaßnen
Nacht der Hede von Zion ill.

Die stille Woche

Die Karwoche fällt dieses Jahr mitten hinein in die Zeit
des Wahlkampfes. Aber es kann auch dem politischen Leben
nur zugunsten kommen, wenn, wie es angestrebt wird, die Wähler-
schaft die stille Woche still begeht.

Aber die Feier der stillen Woche wird uns nicht nur hel-
fen, unermessliche Leiden und Vahen gelüht und tapfer
tragen — der Uebel größtes ist die Schuld! Warum hat der
Krieg Friede ein friedliches Europa geschaffen? Er krank
an der Kriegsschuldfrage. Woher der vergriffene Hader u
unserem Volk? Man gibt einander die Schuld am Zusammen-
bruch und die Schuld, daß keiner immer noch das Uebel
ärger geworden sei. „Kerzte, nicht Richter braucht
die zerrissene Menschheit“ — so schrieb ein Schwitzer unmit-
telbar nach Kriegsende. Wie, wenn wir unsere Augen ver-
schieben auf den Krieg selbst, der am Kreuze unschuldig der
Fehlentwicklung der Menschheit zum Opfer fiel — und lassen
wollte! Als er sterbend für seine Verfolger um Vergebung
bittet, da hat er für die ganze Welt den Brandhut des
kristlichen Streits weggeräumt und dem Neubau gerechter und
dauerhafter Gemeinschaft Platz gemacht, auch für unser Volk.

Gedanken und Winke über Obstbaumpflege.

Von Oberamtsbaumwart Waly, Kienberg.

Die überall stark zusammengeschnittenen Holzvorräte
haben manchen Obstbaumbesitzer in den letzten Wochen veran-
laßt, seine Obstbäume auszulichten. Mancher dürrer Stammel
und mancher Baumkuppel ist dadurch in Brennholz
verwandelt worden. Wegen des Auslichtens ist gewiß nichts
einzuwenden, wenn es von verständiger und kundiger Hand
ausgeführt wird. Dies ist leider nicht immer der Fall. Beson-
ders hier gibt es in Menge. Es soll nicht Jand dieser Zeiten
sein jedermann zu veranlassen, seine Obstbäume selbst zu
pflegen, sondern vielmehr jeden Obstzüchter zur Erkenntnis
zu bringen, daß er ein Stück Volksgut verwaltet. Diese Ver-
waltung soll so sein, daß sie zur Hebung des Ertrags und
damit des Wertes im Gesamten führt. Es liegt dies schon im
Interesse des Obstzüchters selbst. Die vielfach von un-
berufenen Hand ausgehenden groben Eingriffe in das Baum-
leben tragen aber höchstens zur Wertverminderung bei, es
sei dies an die Vernachlässigung von Wunden oder an das
gewohnte Siehenlassen von Stumpen erinnert, wodurch teil-
weise Holzhaute etarrirt und dadurch das Alter der Bäume
verlängert wird. In diese Krone sind ebenso verwerflich,
wie lange, von innen heraus kahlgewordene Äste. Mancher
läßt sich gerne, von dem alt herbräutlichen Wort leiten: „Wo
kein Ast ist, wächst kein Apfel“. In der Regel sind dies Bäume,
deren ganze Wirtschaft davon geruht, daß sie sich eigenständig
vor jeder Verletzung verhalten. Obiger Satz hat nur Recht
auf Anwendung bei Bäumen, deren Äste einzeln einen
Wundstellen mit Stiel gleichen.

Stellen wir uns die Frage vor? Warum und wie muß
ein Baum ausgelichtet werden? Das Absterben ganzer Äst-
partien beruht meist darauf, daß solche Äste und Ästteile
von anderen bereits überlagert sind, daß sie kein Licht und
keine Luft erhalten, das Land kann keine Aufgabe, Baustoffe
beizustellen nicht mehr erfüllen, der Baum wird dadurch ver-
anlaßt, solche Äste einzugießen, was zunächst durch kräftiges
Kunstgen erkranklich wird. Solche Äste sind nicht mehr
widerstandsfähig und werden der Sitz allerlei Krankheiten
und Insekten.

Nehmet den Rahm nicht ab.

Reine alte Großmutter pflegte zu sagen: „Wenn ihr je-
mand eine Tasse Milch gibt, nehmt den Rahm nicht ab,“
was bedeuten sollte: Wenn ihr jemand eine Kunst erwehlet
oder einen Dienst tut, verwerft dieselben nicht durch die Art
und Weise, in welcher es geschieht. Habt ihr noch nie be-
merkt, wie oft diese Gewohnheit „abzuräumen“ die Familien-
beziehungen kerkntschigt?

„Nach einem Auftrage? Ich kann doch nie in die Stadt,
ohne daß man mir ein halb Duzend solcher aufbürdet!“
jammert Helene, als seine Schwester ihn bittet, ihr ein Post
aus der Buchhandlung herzubringen. Er schlägt ihr diesen
Dienst nicht ab, er findet ihn im Grunde nicht so lästig, „er
rahmt nur seine Geschäftigkeit ab“.

„Sind diese Handschuhe schon wieder zerrissen?“ ruft Berta
aus, als Edward sie bittet, einige Stiche daran zu nähen.
„Es scheint doch wirklich, als müßte ich dieselben immer
gerade in dem Augenblick nähen, wo ich sonst keine Zeit habe.“
Sie möchte nicht, daß er in zerrissenen Handschuhen ausginge,
auch nicht, daß er glaube, sie sei nicht bereit, ihm diesen Dienst
zu erweisen, aber durch ihre Art macht sie es andern schwer,
ihre eine Bitte vorzutragen. Sie „rahmt“ ihren Dienst ab.

Die Kinder folgen dem Beispiel. Auf Marias Wunsch
trägt Jakob den mit Holz gefüllten Korb, aber brummt, weil
er seinen Ball fahren lassen mußte. Baise grüßt, die Haustür
zu öffnen, da man es ihr befehlt, doch mit dem Antwort:
„Es war an Maria, zu gehen.“

Und so geschieht es Tag für Tag, daß Leute, die sich lieben,
die glücklich sind, etwas für einander tun zu können, die
Süßigkeit ihrer gegenseitigen Dienste abrahmen.

Aus „Frierabend“.

Ein finnischer Dichter an Deutschland

Su den wenigen Völkern, die mit ihrer Freundschaft für
Deutschland durchgehauen haben, gehört das finnische Volk.
Herbert Finland doch auch dem einzigen deutschen Heer
seine Befreiung und Selbständigkeit! So „lingt dem auch
dieser Dank an Deutschland aus manchem neuereu finnischen
Lebe. Der im Jahr 1885 geborene Dichter V. K. Kosken-
niemi, der bereits mehrere sehr beachtenswerte Sammlun-
gen seiner irischen Gedichte herausgegeben hat, auch erzäh-
lende Dichtungen, einen Roman, Eposen — er ist einer der
einflussreichsten Literaturhistoriker Finnlands und Leiter der
Zeitschrift „Aika“ (Die Zeit) — befragt in einem von warmer
Vasie für Deutschland zugehenden Gedicht, das er „Die Nacht
am Rhein“ nennt, das Los unleres Vaterlands. Was
Deutschlands Niedergang für die Menschheit bedeutet, das
wird in diesem Gedicht mit harter Einspindung deutlich aus-
gedrückt:

„Die Nacht am Rhein.“

O Deutschland, um dein Golgatha im Bunde
steht aller Haß und Hohn und Niedertracht.
Es ist der Kleinen und der Kleinsten Stunde,
erliegt der Riese erst zu Fall gebracht.
Nacht wird dir, Deutschland, staut der Morgen vauht,
wie Raht an deinem Schwert trüß arger Raht.
Doch, Deutschlands Sonne ist der Menschheit Sonne,
und Deutschlands Raht die Raht der Menschheit.

Dich deckt die Raht, doch eine Horbesternie,
und noch wird leuchten dir des Morgens Strahl,
und deine Arbeit bringt die neue Ernte,
du größter Sämann in der Wälder Zahl.
Und blanke noch wirft deinen Schild du heben
hoch über das Gemüht der wirren Zeit,
vergessen wirst du, groß im Geist und Leben,
mit Seelenhohet Tränen, Blut und Leid.

gangspartien verschiedener Holzartfressender Pilze und Insekten.
In viel hängende Kette und Zweige verhindern die Arbeiten
weiter der Baumkrone, bringen auch selten Früchte, werden
solche Kette durch Beschnitten auswendig gerichtet, oder wenn
nicht, ganz entfernt, so wird sich die Krone nach oben umso
besser entwickeln und gerade oben gibt es die schönsten Früchte.
Nur zusammenreißt ist alles in folgendem Satz erklärt:
„Jeder Ast und Zweig eines Baumes muß so gestellt sein,
daß er Licht und Luft und dadurch Lebensfähigkeit auf die
Dauer hat“.

Bei normal gepflegten Bäumen wird es selten vorkom-
men, daß ein größerer Ast entfernt werden muß, weil bei
solchen die Krone ab und zu nur außen herum gelichtet wer-
den muß, da jeder Ast von jung an seinen Weg und Raum
zugewiesen erhielt. Große Wunden sind mit Leer oder Baum-
wachs stets dicht zu vermauen. Die Aufwände hierfür sind
verschwindend im Verhältnis zum Schaden im Unterlassungs-
fall. Erinnert sei auch an das Abtragen der alten Borke
von Stamm und Ästen, wodurch Unmengen von Insekten
der Vernichtung anheimfallen.

Wenn Messer und Säge und Säge gehandhabt wer-
den, dann sei auch an die Nahrungszufuhr gedacht. Stal-
mist, Kompost, Jauche und Kunstdünger sind Mittel zur
Obstbaumpflege, die ich den Obstbaumbesitzern lieber zur An-
wendung empfehle, als eigenhändigen Gebrauch der Baum-
säge. Lieber Düngung an anderer Stelle eingehendes.

Ein Wort noch über die Pflege junger Bäume. Diesel-
len soll weit mehr Beachtung geschenkt werden. Zur Erzielung
richtiger tragfähiger Baumkrone ist alljährlicher Rückschnitt
nötig. Ohne solchen gibt es lange, schwache Äste, die bald
an der Spitze Früchte bringen, undigen und meist nur kleine
Bäume bilden. Jeder Zweig muß, durch Rückschnitt erzwungen,
Fruchtholz und Seitenanreicherung vom Stamm an bilden und
genügend stark sein. Wichtig ist ein Abstand zwischen den
Ästern einzubehalten. Erst soll ein festes Holzgerüst gebaut
sein, dann die Tragbarkeit einsehen. Alljährliches Umgraben
der Baumscheiben und Belegen derselben mit strohigem Mist
im Frühjahr fördert das Wachstum sehr. Vergessen bleibe
auch nicht das Anbinden bis der Baum genügend stark
ist. Gegen Wildwuchs und Frostplattbildung tut Ein-
binden der Bäume mit Dornen guten Dienst.

Dies den Schülern zur Anregung. Den Kundigen zur
Kaffelchung.

Meteore und ihre Wirkung

Ein bemerkenswerter Sternschuppenfall wurde in den
Nächten vom 9. bis 13. März 1924 an der Hamburger
Strommaie in Bergedorf von Professor Graß beobachtet.
Während der in die Stunden von 7 Uhr abends bis 4 Uhr
morgens fallenden Beobachtungszeit, von der insgesamt
16,3 Stunden am Okular des Instruments verbracht wurde,
sah der genannte im ganzen 16 Sternschuppen durch
das Gesichtsfeld des großen 60-Zentimeter-Refraktors ziehen,
also in der Stunde durchschnittlich etwa eine. Die Helligkeit
dieser Meteore schwante zwischen den Größen 8 und 10,5.
Es handelte sich daher ausschließlich um sogenannte telesto-
pische Meteore, die mit unbewaffnetem Aug nicht wahrneh-
bar sind; mit bloßem Aug vermag man nur Sternschuppen
bis zur Größe 5, mit besonders günstigen Umständen bis
zur Größe 6 zu erkennen.

Da das Gesichtsfeld des Instruments bekannt ist und bei
den verwendeten Okular rund 100 Quadratminuten beträgt,
läßt sich die Gesamtmenge der in der angegebenen Beobach-
tungszeit am ganzen Himmel gefallenen Meteore berechnen.
Graß fand, daß unter der Voraussetzung einer gleichmäßigen
Verteilung der Körperchen an jedem Tag 36 Millionen, an
den 5 Beobachtungstagen insgesamt also 175 Millionen tele-
stoskopische Sternschuppen aufgetreten sein müssen. Wahr-
scheinlich gehörten sie einer größeren Ansammlung, einem
Schwarm an.

Aber auch die Zahl der regelmäßig auftretenden Meteore
ist keineswegs klein. Nimmt man an, daß ein einzelner Be-
obachter mit bloßem Aug sechs Meteore in der Stunde be-
obachtet, so ergibt das im Tag 144, und da auf der ganzen
Erdoberfläche 10 460 mal so viel Meteore auftreten, wie an
einem einzelnen Ort sichtbar sind, beträgt die tägliche Zahl
schon 1,5 Millionen. Nun kann aber ein einzelner Beobach-
ter nicht alle Meteore des Himmelsgebüdes sehen, die Zahl
wird deshalb in Wahrheit auch größer sein. Dazu kommen
außerdem noch die telestoskopischen Meteore. Die Gesamt-
menge der täglichen Meteore ist infolgedessen ungeheuer groß.
Nur auch die Masse eines einzelnen dieser Körperchen ist
so gering, so vermehrt doch ihre gewaltige Menge be-
ständig die Masse und das Gewicht der Erde. Wenn wir
jedem durchschnittlich nur das Gewicht von 1 Gramm und
legen wir eine tägliche Zahl von 10 Millionen zugrunde, so
würde sich der Stoffgewinn der Erde in einem Jahr an
300 Tonnen und in einem Jahrtausend bereits auf 3,6 Mil-
lionen Tonnen belaufen! Wohl geht beständig ein Teil der
leichtesten Gase, namentlich des Wasserstoffs, durch Verflüch-
tigung in den Weltraum verloren, durch die Bergung de
in unsere Atmosphäre mit kosmischer Geschwindigkeit
(durchschnittlich etwa 30 Kilometer pro Sekunde) eintreten
und erhitzen zahllosen Körperchen einströmt aber doch in
Einzeln von Tausendertausenden und Jährmillionen ein
solche Massenvergrößerung unleres Planeten, daß sie nicht
ganz ohne Einfluß bleiben kann.

Hauswirtschaftliches.

Die Schwimmprobe für Eier. Das beste Mittel, frische
Eier von alten zu unterscheiden, ist die Schwimmprobe. De
das Ei ins Wasser versetzt, werden die Hohlräume in seinem Inne-
ren immer größer und immer mehr lufthaltig. Namentlich
die Eichen sind dann gänzlich hohl, was auch der Grund
ist, daß alte Eier bei der Wägrprobe an den Spitzen durch-
scheinend sind. Die Schwimmprobe ist jedoch, besonders dann,
wenn die Schalen dick sind, nicht immer zuverlässig, wegen
der Schwimmprobe soll nie verlangt. Man legt die Eier in
diesem Zweck in eine Kochsalzlösung, die aus etwa 25 Gramm
Salz in ein Viertel Liter Wasser besteht, und nun werden
die frischen Eier, weil sie schwerer sind, unbedingt unter-
sinken und sich nach auf den Boden legen, oder auch, falls
sie schon einige Tage alt sind, auf die Spitze stellen, während
die alten Eier, je nach ihrem Luftgehalt, auf der oder in dem
Wasser schwimmen. Je höher beim, näher der Wasserober-
fläche die Eier schwimmen, desto älter sind sie. Eier, die
ganz auf der Oberfläche bleiben, sind verdorben oder bereits
bebrütet.

Osterbraten von Hammelfleisch. Ein taries Hammelfleisch
oder ein schönes Stück aus der Keule überzieht man röhrt
mit lauwarmen Wasser, legt es dann, nur zur Hälfte mit
Wasser bedeckt, auf kochendes Feuer zum Braten auf. Nach
10 Minuten mit Salz bestreut, fügt 1 Stunde vor dem Zer-
schneiden 4 Pfund geriebenen harten Schweißkäse und
1 Teelöffel voll Pfeffer eingedickter Würze bei, schöpft nun
mit der sehr pikant gewordenen Soße den hochgeschätzten Braten
noch öfter über, damit er eine schöne braune Farbe be-
kommt, verdirft dann die flüssige Soße nur noch wenig mit
Kartoffelmehl und gibt reichlich mit Petersilie bestreute kleine
Salzkrustchen dazu, die jedody nicht aufpassen dürfen.

Unsere Heimatbeilage

Die heutige Nummer unserer Heimatbeilage gilt dem
Thema „Schwaben und Franken in unserer Hei-
mat“. Schon einmal haben wir dieses Thema angefaßt,
mehr in geschichtlicher Hinsicht, nun kommt aus der Feder
von August Kämmler eine treffliche Schilderung über den
Charakter der beiden im Lande Bismarck zusammen-
wohnenden Volksstämme, dazu noch allerdand Unterhaltendes
und Lustiges und doch wieder, volkstümlich betrachtet, Wert-
volles aus dem „Schwabenpiegel alter und neuer Zeit“.

Turnen, Spiel und Sport.

Die uns Nagoldern von früheren Spielen her bekannte
Spielvereinigung Oberndorf a. N. (W-Klasse) ist
von unserem Sportverein zu einem Freundschaftsspiel am
morgigen Sonntag nach hier verköchert. Nagold wird, um
möglichst günstig gegen die W-Klasse abzuspielen, mit seinen
kräftigen Männern antreten. Die Gäste fahren schon um 4 Uhr
wieder zurück, deshalb wurde der Spielbeginn auf 1/2 2 Uhr
angelegt.

Diese Nummer ansagt 8 Zeilen.

Hierzu die illust. Beilagen: „Festkränzen“ und „Festere Heimat“.

